

# Geschichten jüdischer Frauen

Veranstaltung in der Landsynagoge mit Irene Franken, Historikerin und Mitgründern des Frauengeschichtsvereins.

VON SILVIA JAGODZINSKA

**RÖDINGEN** Geschichtskenner aus dem Kreis Düren vermuten bei einer Veranstaltung im **LVR**-Kulturhaus Landsynagoge vermutlich sofort einen Bezug zu Ellen Eliel-Wallach, Urkelin des Rödinger Synagogenstifters Isaak Ullmann. Aber diesmal stand nicht sie im Mittelpunkt, sondern andere Frauen. Für die Nicht-Kenner: Ellen Eliel-Wallach war Überlebende der Shoah, 2019 im Alter von 91 Jahren in Amsterdam gestorben, und eine wichtige Zeitzeugin.

Als Kind besuchte sie gerne „Tante Billchen“ (Sibilla Ullmann) im Vorsteherhaus in Rödingen. Ihr lag es als Erwachsene besonders am Herzen, dass Kindern und Jugendlichen beispielhaft die Geschichte der Familie Ullmann aus Rödingen erzählt wird, um ihnen zu vermitteln, wohin es führt, wenn Menschen ausgegrenzt und entrechtet werden. „Ganz gerührt, dass ich die Synagoge nochmal sehen darf“, eröffnete die damals 85-Jährige 2013 die Reihe „Lebensgeschichten“.

Mit Ellen Eliel-Wallachs Sohn Eric steht nun Judaistin Monika Grübel heute noch in Kontakt. Dessen Urgroßmutter, Flora Tietz-Baumann, war eine der Frauen, die am Wochenende zum Weltfrauentag im **LVR**-Kulturhaus porträtiert wurden. Zur „Geschichte jüdischer Frauen in Köln“ referierte Irene Franken, Historikerin und Mitgründern des Frauengeschichtsvereins sowie Entwicklerin der App „Orte jüdischen Frauenlebens in Köln“.

Franken erzählte die Geschichte Kölns aus jüdisch/weiblicher Perspektive und ganz persönliche Geschichten von Emanzipation und

Teilhabe, von Ausgrenzung und Verfolgung: Flora Tietz (geb. 1845, gest. 1943) gründete als Geschäftspartnerin ihres Ehemanns Leonhard die gleichnamige Kaufhaus-Kette und arbeitete dort mit. „Im frühen 19. Jahrhundert war es selbstverständlich, dass Jüdinnen gute Geschäftsfrauen sein konnten“, kommentierte die Referentin dieses.

Das Ehepaar, das fünf Kinder hatte, führte Festpreise gegen Barzahlung ein, und Flora gestaltete Schaufenster nach ästhetischen Aspekten. Allerdings änderte sich die Rolle der Frau im 19. Jahrhundert, der „feministische Judaismus“ wurde geboren. Während „kleinbürgerliche Frauen weiterhin im Laden standen“, wandten sich großbürgerliche Frauen wieder von der Erwerbstätigkeit ab. Die Familien wollten damit zeigen, dass „sie es nicht nötig hatten“.

*Wie viel ist über das frühere Leben von jüdischen Frauen in unserer Region bekannt?*

**Grübel:** Die Geschichte, die wirtschaftliche Tätigkeit und die Stellung in der jüdischen Gemeinde der (land-)jüdischen Frauen in der Region Düren hat noch niemand systematisch erforscht. Das ist ein spannendes Thema und ein echtes Forschungsdesiderat!

*Inwieweit lassen sich die Erkenntnisse zu den jüdischen Damen in Köln auf unsere Region übertragen?*

**Grübel:** Die Änderung der Stellung der jüdischen Frauen in der Gesellschaft und in den jüdischen Gemeinden Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts ist kein Einzelphänomen der Stadt Köln, sondern wird sich so auch – vielleicht mit etwas Verzögerung – in kleineren Städten des Rheinlands wie Jülich und Düren ge-

nauso vollzogen haben. Zum Beispiel Pauline Ratheim. Sie führte das Manufaktur-, Tuch- und Modewaren-geschäft an der Kölnstraße 10. Nach dem Tod ihres Mannes nannte sie das Geschäft „Albert Ratheim Wwe.“ Pauline Ratheim war auch im Vereinswesen aktiv. Sie war beispielsweise Gründungsmitglied im 1905 gegründeten „Israelitischen Frauenverein“. *Was sind Forschungsfragen, mit denen Sie sich aktuell beschäftigen oder zukünftig gern noch auseinandersetzen möchten?*

**Grübel:** Ich möchte systematisch Quellen suchen und auswerten über die Rolle der jüdischen Frau in der Neuzeit, nur ein Beispiel ist ihre Rolle in Viehhandelsunternehmen.

Im Gegenzug entstand ein neues Aktionsfeld im karitativen Bereich und in den Familien wurden Frauen als „Vermittlerinnen des jüdischen Glaubens“ gesehen. Auch in den Synagogen kamen sie näher ans Kultgeschehen heran. Besonders aktiv in der Wohlfahrt war Floras Schwiegertochter Margarete Tietz (geb. 1887, gest. 1972). Wegen des „Lehrerinnenzölibats“, das auch andere erzieherische Berufe betraf, arbeitete sie trotz ihres Studiums als verheiratete Frau nur ehrenamtlich – unter anderem mit unterprivilegierten Kindern.

Zu den weiteren porträtierten Frauen zählten die bildungshungrige Kunstsammlerin Henriette Hertz (1846 bis 1913), die mit Frida Löwenthal (verheiratete Mond) und deren Ehemann Ludwig Mond jahrzehntelang zusammenlebte. Vorgestellt wurde auch die 12-fache Mutter und erfolgreiche Privatbankerin Therese Oppenheim (geb. 1775, gest. 1842), die 1808 zum Christentum konvertierte.



Größerer Frauenanteil anlässlich der Veranstaltung zum Weltfrauentag im **LVR**-Kulturhaus Landsynagoge.

FOTOS: SILVIA JAGODZINSKA



Kennt den Stammbaum der Familie Ullmann besser als ihren eigenen: Judaistin beim **LVR**, Monika Grübel.



Die inzwischen verstorbene Urenkelin des Synagogenstifters, Ellen Eliel-Walach, als 85-Jährige zu Besuch in Rödingen.